

Nicht die großen Ereignisse in der Natur, wie Erdbeben, Überschwemmungen und ähnliche Katastrophen sind es, die zuerst die Vorstellung von übernatürlichen Gewalten im Denken des primitiven Menschen erregt haben, sondern die alltäglichen Erscheinungen von Schlaf, Krankheit und Tod. Dabei faßte man zunächst nicht die natürlichen Dinge übernatürlich, sondern im Gegenteil die übernatürlichen natürlich auf. Erkrankt z. B. ein Australier oder Buschmann, so ist er der Meinung, daß ihm jemand einen Fremdkörper, etwa einen Stein, auf mechanische Weise in den Körper hineingeschleudert habe, und demgemäß versucht man auch durch natürliche Mittel, wie Saugen, Drücken, Kneten oder ähnliches, diesen Fremdkörper wieder aus dem Leibe des Kranken zu entfernen. Allmählich bildete sich ein besonderer Stand heraus, der sich mit derartigen Krankenheilungen abgab, ebenso wie mit der Abwehr von Unheil, das der ganzen Gemeinschaft drohte, wie Seuchen, Mißerfolg auf der Jagd usw., Dinge, die bekanntlich in den primitiven Gemeinschaften die Hauptrolle spielen. Jedoch hat dieser Berufsstand bei den Europäern gerade

von der Krankenbehandlung seinen Namen bekommen. Solche «Medizinmänner» kommen oder kamen wohl bei allen Völkern der Erde vor, aber die Methoden, nach denen sie verfahren, weisen in den verschiedenen Erdgegenden Unterschiede auf. Zumal bei den Völkern animistischer Weltanschauung, die ja einen breiten Raum in der Geschichte des menschlichen Denkens einnimmt, weit über ihr ursprüngliches Entstehungsgebiet hinaus, trat mehr und mehr die Vorstellung in den Vordergrund, daß ein Krankheitsdämon die Schuld trage, ja daß die Seele des Befallenen von irgend jemand geraubt sein müsse. Denn konnte sie den menschlichen Körper verlassen und in ferne Länder wandern, was durch die Beobachtung des Traumes für den Primitiven ohne weiteres feststand, so konnte sie auch von einem Übelgesinnten geraubt werden. Dementsprechend richteten sich auch die Heilhandlungen der Medizinmänner in dieser Kulturgruppe vorwiegend auf das Vertreiben der bösen Geister und das Gewinnen der Hilfe guter zur Zurückholung der geraubten Seele, wohingegen die zuerst erwähnten Heilmethoden mehr und mehr in den Hintergrund treten.

Eskimos von Nachrák, Nordost-Labrador, vor ihrem Zelt. Über die Gerüststangen sind Fische zum Trocknen aufgehängt, die der Länge nach gespalten sind.





*Negda-Schamane im Schamanenkostüm mit der Trommel.
Aufnahme : Museum für Völkerkunde Berlin.*

Ihre höchste Blüte aber erreichte diese Vorstellungweise in dem sogenannten *Schamanismus* der Sibirier und der Eskimos, bei denen die Theorie der Allbeseelung am stärksten ausgebildet erscheint. Über ganz Mittel- und Nordasien, über die Beringstraße hinweg bis nach Grönland ist dieser Schamanismus verbreitet, in seinen Arten variierend, in der Grundform sich stets gleichbleibend. Sein inneres Merkmal ist die Vorstellung, daß der Zauberpriester die Fähigkeit besitzt, mit den Geistern, die die Welt erfüllen und in ihrer weitaus überwiegenden Zahl den Menschen feindlich gesinnt sind, in ekstatischem Zustande zu verkehren, um von ihnen die Ursachen von Krankheiten und allen sonstigen Übeln zu erfahren und die bösen Geister mit Hilfe der guten zu besiegen; sein äußeres Kennzeichen aber ist die Schamanentrommel.

Die Fähigkeit, mit der Geisterwelt in Verbindung zu treten, ist aber nicht jedem eigen. Manche nehmen zwar an, daß ursprünglich jeder die Tätigkeit eines Schamanen ausüben konnte, und daß das Schamanentum Einzelner sich erst später daraus entwickelt habe. Die eingehenden Nachrichten aber, die wir z. B. über das «Angakkok»-Wesen der Eskimos besitzen, geben dafür meines Erachtens keinen Anhalt, und die Mitwirkung aller An-

wesenden bei einer Beschwörung, wie sie von Tschuktschen und Kamtschadalen berichtet ist, braucht noch nicht als Rest eines allgemeinen Schamanentums gedeutet zu werden. Sie ist auch bei Eskimos allgemein vorhanden. Doch muß diese ganze Frage, wenigstens für die sibirischen Völker, wohl noch offengelassen werden. Entschiedener schon wird das Familienschamanentum von einigen Forschern behauptet. So soll es nach Jochelson bei den Korjaken in Nordostsibirien noch heute so sein, daß jedes Familienhaupt in seiner Familie das Amt des Schamanen bekleidet. Für die Eskimos spricht gegen die Annahme eines gleichen früheren Zustandes die Tatsache, daß hervorragende Leistungen als «Angakkok» (Schamane) durchaus nicht mit Tüchtigkeit im sonstigen Leben, z. B. als Jäger, verbunden zu sein braucht, wenngleich es die Regel zu sein scheint; wir hören aber auch von bedeutenden Angakkok, die nur recht mäßige Fänger waren, wie auch die Leistungen als Schamane dem Betreffenden bei den Eskimos im weltlichen Leben keinen Einfluß verleihen.

Schamane kann allgemein der werden, der die innere Berufung dazu in sich spürt. Es kommt fast bei keinem Stamme in Sibirien oder unter den Eskimos vor, daß man von Gemeinschafts wegen von vornherein bestimmte Menschen dafür aussucht. Nur bei den Jukagiren Sibiriens, bei denen jedes der Stammesgeschlechter nur einen Schamanenpriester hat, wird er stets aus einer der Familien genommen, aus denen das Geschlecht seinen Ursprung herleitet. Im übrigen sieht man wohl in Kindern, die von Anfang an durch gewisse geistige oder seelische Abnormitäten auffallen, künftige Schamanen, aber ein Zwang zur Tätigkeit als Schamane scheint nirgends ausgeübt zu werden. Der künftige Schamane folgt nur seiner inneren Berufung. Diese ist durch die seelische Anlage gegeben. Durchweg sind es, besonders bei den sibirischen Völkern, Menschen mit überaus reizbaren Nerven und übernormal entwickelter Phantasie. Bei Ausbildung der letzteren spricht manchmal schon das Bewußtsein mit, unter außergewöhnlichen Umständen geboren zu sein. Eine solche Phantasie dürfte auch die unerläßliche Vorbedingung für die Ausübung des Berufes sein, denn von den meisten Beobachtern wird hervorgehoben, daß die Schamanen selbst fest von der Wirklichkeit ihrer Visionen



*Kalmückische
Schamanentrommel.
Griffseite. Am Ende
des Handgriffes der
holzgeschnitzte mit
Messing beschlagene
Kopf eines Hilfsgei-
stes. Das Gewand
wird durch rote und
gelbe Seidenbänder
dargestellt.
Museum für Völker-
kunde Berlin.*

überzeugt sind. Körperliche Kräfte kommen als solche wohl weniger in Frage, wengleich auch sie natürlich nicht von Nachteil sind. Wohl aber kommt dem Schamanen eine tiefere Kenntnis der Wetterverhältnisse und der Gewohnheiten des Jagdwildes bei seinen Voraussagungen sehr zugute. Meist sucht der junge Schamane die Einsamkeit und steigert hier seinen inneren Zustand durch Hungern und Ertragen von Kälte, was bei Primitiven stets den Glauben an die magischen Kräfte verstärkt. Bei den ostgrönländischen Eskimos mußte er sich von einem Ungeheuer Glied für Glied verschlingen und wieder ausspeien lassen. Unterweisung durch einen älteren Schamanen ist von Vorteil, doch durchaus

nicht überall erforderlich. Bei Tschuktschen und Ostjaken soll sie fehlen, auch bei Samojeden und manchen Tatarenstämmen nebensächlich sein. Manche der Iglulik-Eskimos glauben, daß gerade «Autodidakten» die besten Angakkok würden. Bei den Eskimos ist allgemein die Gewinnung von Hilfsgeistern das Haupterfordernis für den Schamanen, sie stellen sich dem Anwärter von selbst in der Einsamkeit. Meist stammen sie aus dem Tierreich, fast allgemein wird die Seele des Bären als stärkster Hilfsgeist angesehen, manchmal aber sind es auch die Seelen verstorbener Anverwandter, ja auch die von Felsen oder anderen leblosen Gegenständen, denn alles ist ja beseelt. Eine besondere Weihe des jungen



Golde-Schamane mit Gehilfen. Mus. f. Völkerkunde Berlin.

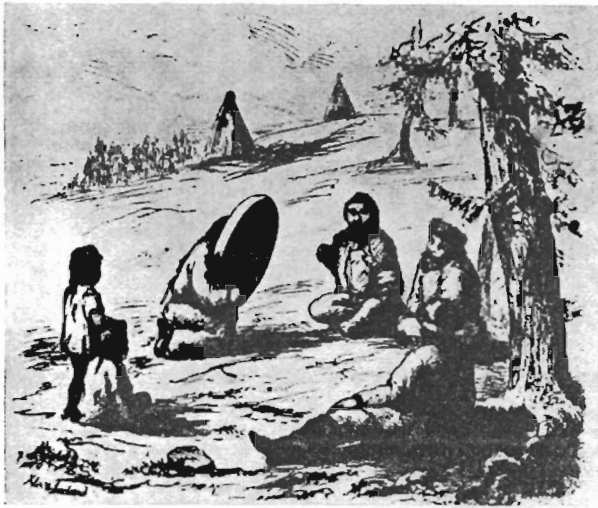
Schamanen vor oder bei dem ersten Auftreten ist ziemlich selten. Wir hören davon eigentlich nur bei Jakuten und Burjäten. Sie besteht hauptsächlich in Salbung mit dem Blute eines Opfertieres und der Leistung eines Eides.

Niemals erfolgt so etwas bei den Eskimos. Hier drückt ein Ereignis von allgemeiner Bedeutung, Hungersnot oder verheerende Seuche, dem bisher oft ganz Unbekannten die Trommel in die Hand und hat sein erstes Auftreten Erfolg, so ist er mit einem Schlage ein angesehenes Angakkok geworden.

Das äußere Kennzeichen des Schamanen, die Trommel, besteht aus einem hölzernen, mit Fell, manchmal auch mit Fischhaut überspannten Reifen (Trommeln mit 2 Fellen, wie bei uns, kommen nicht vor), der in Sibirien oval oder rund ist, mit Kreuzgriff auf der Unterseite, an der Beringstraße und bei sämtlichen Eskimostämmen rund, mit kurzem seitlichem Griffe. Manchmal, wie bei den Jenissejern Sibiriens, befinden sich auch symbolische Figuren auf dem Fell der Trommel. Sie ist das wichtigste Requisite des schamanistischen Zauberpriesters, denn erst ihr dumpfer Klang erzeugt die nötige mystische Stimmung bei allen Beteiligten. Suggestion ist das Hauptheilmittel, über das der Schamane verfügt, daher er denn wohl auch seine größten wirklichen Erfolge bei seelischen Krankheiten erzielt. Welche Wirkung der Trommelklang auf das Gemüt dieser Völker hervorbringen



Schamanin im Kostüm mit der Trommel. Sojoten. Provinz Jenisseisk. Aufnahme: Museum für Völkerkunde Köln.



Beschwörung durch einen sibirischen Schamanen. Nach Wilhelm Radloff 1884.

kann, bezeugt der Ausspruch eines Tschuktschenknaben von der Beringstraße, der zu seinem Vater sagte: «Ich bin so krank, schlag etwas auf die Trommel, dann wird es besser.»

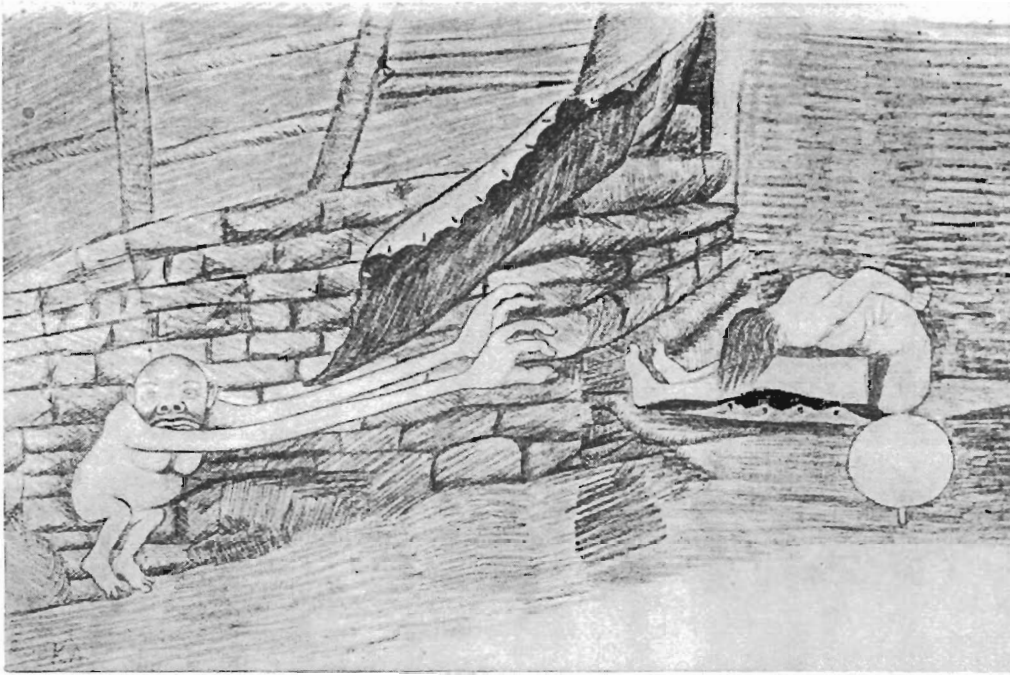
In ganz Sibirien, mit Ausnahme des Nordostens, trägt der Schamane bei seiner Beschwörung außerdem eine besondere Tracht, die aus einem phantastischen Kopfputz und einem Gewande besteht, von dem Bänder oder Fellstreifen schlangenartig herunterhängen und das außerdem noch mit klingenden Metallplättchen oder selbst mit Glöckchen behängt ist. Dieser Schamanenanzug zeigt bei einigen Stämmen Anklänge an Frauenkleidung, was für die Annahme spricht, daß die ersten Schamanen Frauen gewesen sind. In Nordostsibirien und fast bei allen Eskimostämmen fehlt jedoch eine besondere Tracht. Hier entblößt der Geisterbeschwörer seinen Oberkörper, bei den Eskimos trägt er überhaupt nur einen Gürtel um den nackten Leib. Möglich ist, daß auch diese Entblößung eine religiöse Bedeutung hat, vielleicht liegt ihr aber als Ursache nur die in den Behausungen oft herrschende Hitze zugrunde.

In dieser Kleidung, mit der Trommel in der Hand, setzt sich nun der Schamane an die Stelle, die er für die Beschwörung ausersehen hat. Der Sibirier wählt dafür den Platz neben dem Herdfeuer, wo ein Fell für ihn ausgebreitet wird, der Angakkok der Eskimos setzt sich meist vor den verschlossenen Hauseingang. Gern wählt man für diese Beschwörungen die Nachtzeit, in der naturgemäß eine Geisterstimmung leichter aufkommt als bei Tage. Bei den Eskimos werden bei der Beschwörung auch sämtliche Lampen ausgelöscht.

Langsam und mit gedämpfter Stimme beginnt nun der Beschwörer ein Zaubersong zu singen, wozu er leis die Trommel schlägt. Die im Raume versammelte Gemeinschaft singt meist mit monotoner Stimme den Refrain des Liedes mit. Allmählich aber wird der Gesang des Zaubersängers lauter und wilder, die Trommel wird unbarmherzig geschlagen, ohrenbetäubend erklingen die Schellen und Glöckchen an seinem Gewande, der Gesang der Zuhörer schwillt gleichfalls an. Zuletzt hört man nur einzelne herausgestoßene Worte des Schamanen, wie die Stimme eines wunden Tieres, gleichsam als läge er im Kampfe mit finsternen Gewalten, die ihn zu überwältigen drohen. Ja, er ruft: «Ich kann es nicht! Er liegt über mir! Ist denn keiner, der mir hilft? Ich bin schwach!» Einer seiner Schüler oder andere Männer der Versammlung feuern ihn mit ängstlichen Zurufen zum Aushalten an, bis urplötzlich Gesang und Trommelschlag verstummen. Totenstille herrscht im Raume. Auf allen Gesichtern malt sich atemlose Spannung. Nach einer kurzen Pause greift der Zaubersänger wieder zur Trommel, ein paar kurze harte Schläge, und er verkündet mit abgerissenen Worten die Ursache der Krankheit. Diese besteht meist darin, daß der Kranke irgendeines der vielen Verbote übertreten hat, die den Zweck haben, den Zorn der Geister zu vermeiden. Wird die Übertretung öffentlich eingestanden, so ist es meist damit gut, und baldige Heilung wird in Aussicht gestellt. Hat die Krankheit aber darin ihren Grund, daß die Seele des Kranken entführt wurde – und es gibt gar gefährliche Seelenräuber –, so muß der Beschwörer sie erst wieder zurückholen.

Ein zur Beschwörung gefesselter Angakkok (= Schamane). Nach Franz Boas 1907.



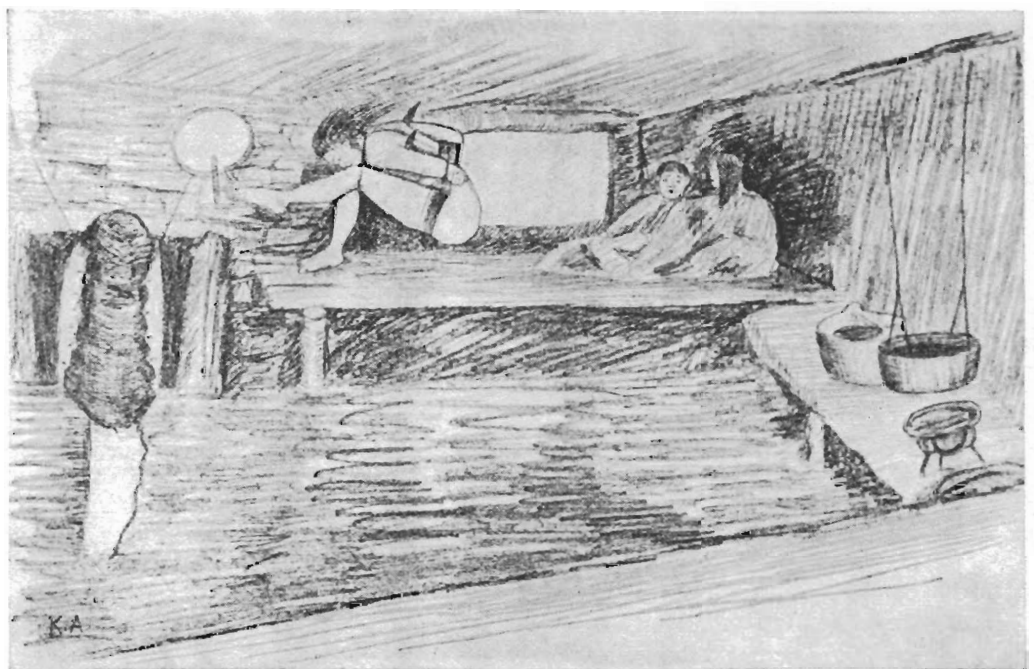


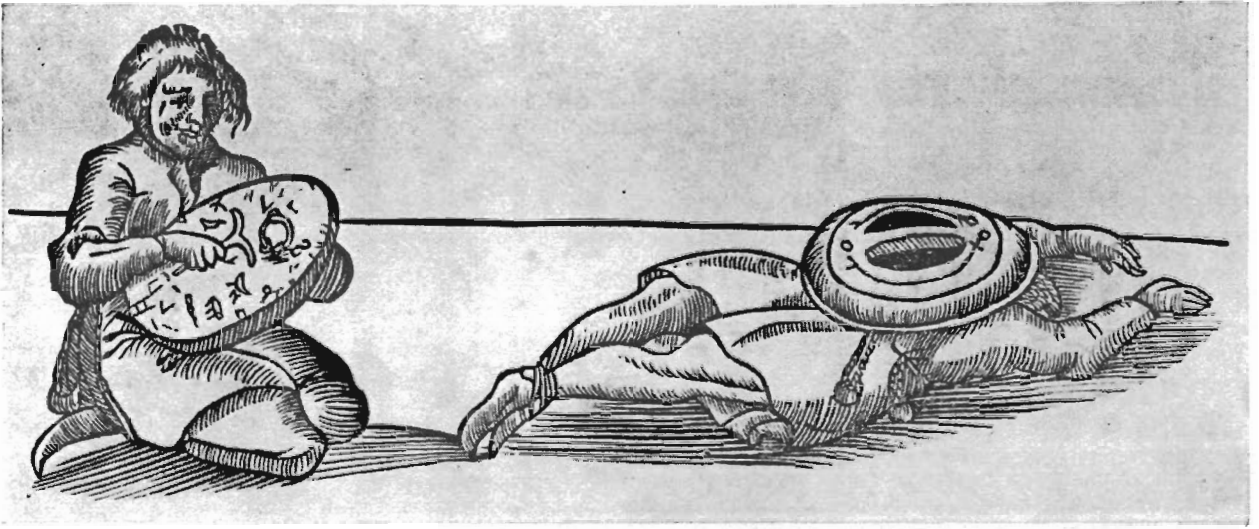
Schamanismus bei den Eskimos. Von dem gefesselten Schamanen ist der Hilfsgeist Amo herbeigerufen worden. Die Trommel schwebt frei über dem Fußboden. Bleistiftzeichnung des Ostgrönländers Käräle. Nach Rasmussen «Grönlandsagen», 1922.

Bei manchen Sibiriern, wie den Kirgisen, geschieht dies in ganz realistischer Art, indem er plötzlich aus dem Zelte stürzt, sich auf das erste beste Pferd schwingt und wie besessen auf die Steppe hinausjagt, um bald darauf mit der wieder eingefangenen Seele zurückzukehren; bei anderen Völkern aber, wie auch den Eskimos, muß er einen Flug ins Geisterland unternehmen. Zu diesem Zwecke läßt er sich fesseln und ruft dann, während seine Trommel von selbst zu schlagen anfängt – ein Zeichen eines großen Zauberers – seine Hilfsgeister herbei, die ihn schützend auf dem

Weg ins Seelenland geleiten sollen. Im Geisterton unterhält er sich mit ihnen, oft auch in einer besonderen, nur den Geisterbeschwörern verständlichen Sprache, die er durch die Kunst des Bauchredens, in der alle Schamanen erfahren sind, hervorbringt. Sind alle Hilfsgeister versammelt, so tritt er die Reise an, wobei meistens ein Hilfsgeist an Ort und Stelle zurückbleibt. Ein tüchtiger Beschwörer entschwebt niemals durch den Hauseingang, sondern stets unmittelbar durch die Hauswand, und wenn er zurückkommt, so ist er seiner Fesseln ledig. Jetzt verkündet er den

Geisterbeschwörung bei den Eskimos. Der Schamane ist gefesselt. An seinem Rücken sind Flügel einer Lumme befestigt. Der Handgriff der Zaubertrommel ruht auf seiner großen Zehe, der Trommelschläger bewegt sich von selbst. Das bedeutet, daß der Geisterbeschwörer im Begriff ist, sich von der Erde zu erheben, um seinen Geisterflug zu unternehmen. Bleistiftzeichnung des Ostgrönländers Käräle. Nach Rasmussen «Grönlandsagen», 1922.





Ein lappländischer Schamane in bewußtlosem Zustand nach der ekstatischen Beschwörungs-Zeremonie. Nach Joh. Scheffer 1675.

gläubigen Zuhörern, wie er die Seele des Kranken wiedergefunden hat, was ihm bei seinem Fluge passiert ist und wie es im Geisterlande aussieht. Daß der Kranke jetzt gesund wird, erscheint uns nicht verwunderlich, denn er glaubt natürlich fest an alles, ebenso wie er stirbt, wenn die Zurückholung der Seele nicht glücken sollte, was aber einem tüchtigen Beschwörer niemals widerfährt.

Für eine solche Krankenbehandlung erhält der Schamane andere Bezahlung als bei Beschwörungen zum Wohle der Allgemeinheit. Sie besteht in Gebrauchsgegenständen oder in Jagdbeute. Feste Taxen gibt es nicht. Reich kann der Schamane wohl nirgends durch seine Beschwörungen werden. Er muß im übrigen wie alle anderen dem üblichen Erwerbe nachgehen, und leistet er hierin nichts, so ist er arm. Sein Ansehen ist mehr ideeller Art. Selbst bei den Jukagiren, wo er ja der einzige im Geschlechtsverbande ist, kommt er an Einfluß erst nach dem Ältesten, dem ersten Jäger und dem ersten Krieger. Rangunterschiede innerhalb der Schamanen gibt es nicht. Natürlich ist der eine im Stamme mehr angesehen als der andere, je nach den Leistungen. Anders ist die Einteilung in weiße und schwarze Schamanen bei den Burjäten. Erstere dienen den guten Geistern, letztere den bösen. Das erinnert an die «Ilisêtsut» der Eskimos, die ihre Geistermacht zum Schaden ihrer Mitmenschen gebrauchen. Kann man sie entlarven, so werden sie erbarmungslos umgebracht.

Auch Frauen konnten durchaus Schamanen werden, und wir hören z. B. von bedeutenden weiblichen Angakkok der Eskimos.

Meist aber treten die weiblichen Schamanen heute gegenüber den männlichen zurück.

Auch bei den Lappen und Eskimos beschäftigen sich die Schamanen meist weniger mit eigentlichem Schamanismus als mit

Ainu-Schamane. Aufnahme: Museum f. Völkerkunde Basel.





Ainu-Schamane mit Trommel bei der Beschwörung in der Hütte. Aufnahme: Museum für Völkerkunde Köln.

dem sog. «head lifting». Hierbei wird dem Patienten nur ein Strick um den Kopf gebunden, der an einem Stocke befestigt ist. Ist das Haupt des Kranken leicht zu heben, so besteht Aussicht auf Genesung, anderenfalls nicht. Möglicherweise spricht die Beschränkung der Frauen auf unbedeutendere Heil-

methoden dafür, daß der Schamanismus ursprünglich Sache des weiblichen Geschlechtes war – das ja durch größere nervöse Labilität besser dafür disponiert war als der Mann – zumal diese «head lifting»-Zeremonie auch von den Frauen der Kamtschadalen geübt wurde, bei denen es eine besondere Schamanenklasse nicht gegeben haben soll. Auch sie gehören wie Lappen und Eskimos zu den älteren Völkern des Nordens. Doch das sind noch ungelöste Rätsel der Ethnologie.

Der Schamanismus hat auch über das erwähnte Gebiet seiner eigentlichen Verbreitung hinaus seinen Einfluß hinterlassen, besonders in Amerika, das Spuren davon bis nach dem Feuerlande hinunter aufweist. So begegnet er uns auch weit im Süden bei den Araukanern Chiles. Im übrigen aber bedienen sich die Medizinmänner der Indianer anderer Mittel als die Schamanen.

So tiefe Einblicke in das Seelenleben der Naturvölker der Schamanismus auch tun läßt, vom Standpunkte der medizinischen Wissenschaft aus aber wird man wohl sagen können, daß gerade der Schamanismus die Entwicklung wirklicher Heilmethoden nur gehemmt hat.

RESYL *lindert den Hustenreiz*

RESYL *löst den Schleim*

RESYL *vermindert den Auswurf*

RESYL *reizt weder Magen noch Darm*

RESYL *hat sich bewährt*